

# „Ich bin jetzt ein anderer Mann“

Menschen aus Simbabwe erzählen ihre Migrationsgeschichte

**Warum und unter welchen Bedingungen migrieren Menschen in unserem Projektland Simbabwe und welche Erfahrungen machen sie dabei? Unsere Partnerorganisationen PURPLE HAND AFRICA und WOMEN ADVOCACY PROJECT haben für uns Interviews in ihren Projektgebieten geführt.**

Menschen aus von Abwanderung oder zirkulärer Migration betroffenen Gemeinschaften und zurückgebliebene Ehepartner\*innen wurden ebenso befragt wie Migrant\*innen selbst. Die Antworten der Befragten fielen sehr individuell aus und sie zeigen, wie komplex die Hintergründe, Probleme und Erfahrungen der Migration sind.

So begründet ein Mann aus Simbabwe seine Migration nach Johannesburg mit der Erwartung, dort Geld zu verdienen und regelmäßig nach Hause schicken zu können:

„Ich war nach dem College sechs Jahre arbeitslos und bin gegangen, um eine Beschäftigung zu finden.“ Doch die Realität sah anders aus: In Johannesburg führte er lediglich Gelegenheitsarbeiten aus und sah sich obendrein noch mit Kriminalität konfrontiert. Desillusioniert kehrte er in seine Heimat zurück, wo er jedoch problemlos wieder seinen alten Platz in der Gemeinschaft einnehmen konnte.

„Ich bin jetzt ein anderer Mann. Ich schätze wert, was wir in Simbabwe haben.“

Eine andere Person\* entschied sich ihre Heimatregion in Simbabwe aufgrund der dort explodierenden Preise zu verlassen und hoffte darauf, in Simbawwes Manicaland-Provinz im Osten erfolgreich Geschäfte führen zu können. Ihre Familie erwartete zwar eines Tages eine Rückkehr, stehe der Migration allerdings trotzdem wohlgesonnen gegenüber:

„Sie unterstützten mich, weil sie Geld von meiner Arbeit erhalten.“

Doch auch wenn die Geschäfte liefen und das Leben in der neuen Gemeinschaft sich meist gut und freundlich gestaltete, stellten einerseits sprachliche Barrieren ein Problem dar, andererseits schränkten fehlende Dokumente, die nur die Heimatgemeinde hätte ausstellen können, die Möglichkeit zur Eröffnung eines Bankkontos ein. Nicht zuletzt aufgrund einer großen Sehnsucht nach der Heimat strebte die Person nach einer Rückkehr. Diese wird jedoch an einige strukturelle Verbesserungen geknüpft:



Foto: aswnet.de

„Wenn alles gut läuft, werde ich zurückkehren und mein Leben inmitten meiner Landsleute neu beginnen. Sobald sich die Situation wieder normalisiert, Geld vorhanden ist, Rechtsstaatlichkeit, Meinungsfreiheit, usw.“

Eine Frau aus Mozambique erzählt vom Bürgerkrieg, der sie, wie auch die meisten anderen Menschen ihrer Dorfgemeinschaft, zur Flucht zwang. Sie migrierte in der Hoffnung auf „Sicherheit und ein Leben in Frieden“ nach Chipinge, Simbabwe und erfuhr dort Unterstützung sowohl von Seiten der Regierung als auch von zivilgesellschaftlichen Organisationen.

„Ich vermisse es, an einem Ort mit meiner Familie zu sein, jetzt wo wir weit auseinander leben.“

Eine Rückkehr in ihre Heimat könne sie sich dennoch nicht vorstellen, da sie nun ein neues Leben in einer neuen Gemeinschaft führe.

Die Gründe der Migration einer weiteren Person aus Simbabwe sind vielfältig: „Hunger, Armut und die Politik.“ Die Erwartung ein besseres, friedvolles Leben führen zu können, konnte sich in Simbawwes Hauptstadt Harare für sie allerdings nicht erfüllen.

„Aufgrund von Xenophobie habe ich in Angst gelebt – es gab finanzielle Schwierigkeiten, Inflation: Nichts war besser.“

Außerdem sei es schwierig den Kontakt zu ihrer Familie aufrechtzuerhalten. Dennoch plane sie keine



Foto: aswnet.de

Rückkehr und bereue auch die Migrationsentscheidung nicht, da sie nun keinen Hunger mehr leiden müsse.

### Der Mann ist weg – was macht die Frau?

Hinsichtlich der Situation von Frauen, deren Ehemänner ausgewandert sind zeichnet sich ebenfalls ab, dass die damit verbundenen Konsequenzen völlig unterschiedlich ausfallen können. So beschreibt eine Interviewpartnerin, dass die zurückgelassenen Frauen teils unmoralischen Aktivitäten verfielen, sich der Prostitution hingäben.

*„Sie würden alles tun, um das Essen auf den Tisch zu bringen.“*

Aufgrund fehlender Unterstützung durch die Dorfgemeinschaft seien sie auf Hilfe durch die Sozialbehörde oder von NGOs angewiesen. Die Situation der zurückgebliebenen Frauen wirkt besonders prekär und vulnerabel.

Eine andere Interviewpartnerin erklärt hingegen, dass sich zurückgelassene Frauen in ihrer Gemeinschaft genau wie alle anderen verhielten und die Migration des Mannes keine gravierenden Veränderungen mit sich bringe. Manche genossen dadurch sogar Vorteile:

*„Mit einigen Überweisungen wird das Leben besser. Sie können über mehr Einkommen verfügen, das manchmal auch ein wenig mehr Freiheit ermöglicht.“*

Darüber hinaus übernahmen nun Frauen an verschiedenen Stellen im familiären Gefüge die Führungsrolle.

Lediglich in der Frage zur sozialen Stellung zurückgekehrter Männer herrscht bei beiden Interviewpartnerinnen Übereinstimmung: dies hänge stark von den ausgeführten Tätigkeiten ab. Hat der zurückgekehrte Mann durch die Migration zu einem besseren Job gefunden, steige sein Ansehen, ist er allerdings der Kriminalität verfallen, sinke es. Ferner wird insbesondere erzwungene Migration (z.B. aufgrund von Krieg) als sozial akzeptiert beschrieben – die Rückkehrer würden hier mit offenen Armen empfangen.

### Welche Folgen hat Migration für die, die zurückbleiben?

Ein weiteres Interview setzt sich mit den Folgen für die Dorfgemeinschaft sowie für zurückgelassene Ehemänner von migrierenden Frauen auseinander. Die Migration der Frauen wird hier als überwiegend temporär beschrieben, weswegen sie wenig Einfluss auf das Verhalten der Männer habe. Auch am Ansehen der zurückkehrenden Frauen ändere sich aufgrund der nur kurzzeitigen Abwesenheit nichts. Die Erziehung der Kinder übernahmen meist Verwandte, zum Teil allerdings auch die Männer.

*„Die Frau trifft üblicherweise Vorkehrungen, um sicherzustellen, dass sich um ihre Kinder in ihrer Abwesenheit gekümmert wird. Das kann die entfernte Familie einschließen, wobei es auch Männer gibt, die diese Rollen übernehmen.“*

So erscheint die unbezahlte Hausarbeit von Frauen nun in einem anderen Licht. Zurückkehrende Frauen brächten außerdem neue Fähigkeiten mit, wie zum Beispiel ein erlerntes Handwerk, und vermittelten diese dann an weitere Frauen aus der Dorfgemeinschaft.

Wie anfangs bereits erwähnt, fasst der Begriff Migration ein breites Spektrum möglicher Erfahrungen, von denen sich Bruchstücke in den Interviews widerspiegeln. Sie zeugen von durch Migration entstandenen Vor- aber auch Nachteilen, vom Zurückkehren und Bleiben, vom Dazugehören und von Diskriminierung, von geglückter und missglückter Migration.

Gemeinsam scheint lediglich das Bestehen tiefgreifender, meist struktureller Probleme am Ausgangsort. So zeigt sich auch in diesen Fällen, dass Mobilität zwar eine normale soziale und ökonomische Praktik ist, sie aber nicht immer freiwillig erfolgt.

Die Interviews wurden von Nadja Kasolowsky und Yannik Milz übersetzt, bearbeitet und zusammengefasst.

Anmerkung:

\* Die Interviews sind anonym geführt worden. In manchen Fällen blieb das Geschlecht offen.